

Geister-Rap statt Handyspielen

161 Grundschüler verbringen einen Teil ihrer Ferien beim „Deutschsommer“. Sie haben täglich Unterricht – und finden das sogar gut.

Von Friederike Haupt

Dass es ganz besondere Sommerferien werden würden, wusste Joanna schon, als sie ihr Handy abgeben musste. Die Neunjährige hat ein Smartphone, und seit sie das besitzt, ist es eigentlich immer bei ihr. Nur jetzt nicht. Besonders sind die Ferien aber auch, weil Joanna, obwohl draußen ein warmer Wind weht und die Sonne scheint, am Tisch sitzt, ihr Mäppchen vor sich, und hochkonzentriert schreibt. Es fällt ihr nicht gerade leicht, aber sie ist bei der Sache. „Liebe Eltern“, beginnt ihr Brief. Am Schluss schreibt Joanna „Ich liebe Euch . . .“ Das will sie mal loswerden, jetzt, wo sie zum ersten Mal im Leben mehrere Tage von zu Hause weg ist. Und das, um mitten in den Sommerferien einen Deutschkurs zu besuchen.

Der „Deutschsommer“ der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, an dem 161 Frankfurter Drittklässler teilnehmen, ist allerdings kein gewöhnlicher Deutschkurs. Es gibt Ausflüge zum Badesee, Kistenklettern, eine Radiowerkstatt,

Walderkundungen mit Becherlupen, eine Schmuckbastelwerkstatt und noch viel mehr, das Kinder ihre Handys schnell vergessen lässt. Joanna gehört zu den rund 50 Schülern, die ihren „Deutschsommer“ im Darmstädter Jugendhof Bessunger Forst verbringen, einem abgelegenen Haus am Waldrand. Vergangene Woche sind die Kinder in Bussen angereist, noch fünf Tage sind sie da – und haben gar nichts dagegen, einen beträchtlichen Teil ihrer Ferienzeit mit Deutschstunden zu verbringen.

Joanna macht das sogar Spaß. Zumindest solange es beim Lernen so vergnüglich zugeht wie in der „Orange Gruppe“, in die sie eingeteilt wurde. Grundschullehrerin Ulrike Doll weiß, dass Kinder nicht gerne lange still sitzen, weshalb sie Grammatikaufgaben mit kleinen Laufspielen verbindet. Einmal verteilt sie an diesem Vormittag Pappschilder mit den Aufschriften „ich“, „du“, „er/sie/es“ und „wir“ in den vier Ecken des Raums. Dann sagt sie „ist“, und die zwölf Kinder rennen zu dem Pappschild, auf dem die vermutlich passende Form geschrieben steht. Die meisten stehen schnell richtig. Drei haben sich aber auch zu „du“ gestellt. „Bildet mal einen Satz mit ‚ist‘“, fordert die Lehrerin sie auf. „Du isst eine Kokosnuss“, sagt Mezut, überzeugt davon, richtig zu stehen. Und falsch ist es ja auch nicht. Doll erklärt, dass es um das „ist“ mit einem „s“ geht, und die drei Abwechler rennen zum „er/sie/es“.

Joanna lobt am „Deutschsommer“, dass dort der Unterricht „schöner“ als in der Schule sei: „Da wird alles auf einmal

gemacht, aber hier traut man sich zu fragen, wenn man was nicht versteht, und wir haben mehr Zeit für alles.“ Joannas Eltern kommen aus Polen, die Muttersprache der Neunjährigen ist Polnisch. Sie gehört zu den rund 85 Prozent der teilnehmenden Schüler, die ausländische Wurzeln haben. Aber auch deutschstämmige Kinder sind dabei; gelesen wird bei ihnen zu Hause jedoch meist wenig, ihre Deutschnoten sind oft schlecht,

„In der Schule wird alles auf einmal gemacht, aber hier traut man sich zu fragen, wenn man was nicht versteht, und wir haben mehr Zeit für alles.“

Joanna, Drittklässlerin

für Nachhilfe haben die Eltern kein Geld, oder sie kommen gar nicht erst auf die Idee, dass ihr Kind gefördert werden muss.

Die Kinder aus 40 Frankfurter Grundschulen, die in diesem Jahr am fünften „Deutschsommer“ teilnehmen, wurden meist von ihren Lehrern vorgeschlagen. Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft zahlt das Programm inklusive Unterkunft und Ausflügen, nur 50 Euro müssen die Eltern beisteuern. Und es lohnt sich: Obwohl Joanna zum ersten Mal mehrere Tage ohne ihre Eltern verbringt, hält sich ihr Heimweh in Grenzen. Mit

der gleichaltrigen Berlanty aus Tunesien hat sie sich schnell angefreundet, auch weil sie im gleichen Achttbettzimmer schlafen. An diesem Morgen haben sie schon ihre Haare um die Wette gekämmt, sich erzählt, was sie in der Nacht geträumt haben, und über die gemeinsam erzählten Gruselgeschichten vom Vorabend gelacht. Dass es in dem Mädchenzimmer noch gar keinen Streit gab, finden sie super: „Und die Jungs sind auch okay.“

Nach eineinhalb Stunden Deutschunterricht ist dann auch erst einmal eine halbe Stunde Zeit zum Spielen an der frischen Luft. Dann geht es weiter mit der Theaterprobe: Ein Geister-Rap wird einstudiert. Zum Abschluss des „Deutschsommers“ werden alle 50 Kinder in Darmstadt ein Theaterstück aufführen, zu dem auch die Eltern kommen werden. Nachdem am Morgen die handschriftlichen Einladungen für die Eltern vorbereitet wurden, rappt nun die Theaterpädagogin Christiane Kirchner mit den Kindern. „Kekse, Blech und Autoreifen“ fräßen die Gespenster, heißt es im Text, „stopfen alles in den Mund – vielleicht sogar den Nachbarshund!“ Da kichern die Kinder und wiederholen den Text gern so oft, bis sie ihn auswendig können. Lange brauchen sie nicht dafür.

Und stolz sind sie auf das, was sie beim „Deutschsommer“ lernen. Die Einladungen für das Theaterstück haben sie kunstvoll verziert, es soll ja gut aussehen, wenn sie etwas so Wichtiges ankündigen. Und manchen macht es sogar so viel Spaß, dass sie nach der Deutschstunde die Einladung noch weiterschreiben wollen. Obwohl sie draußen spielen dürfen.